

Geschichte der Philosophie

11 Aristoteles' Metaphysik 2

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Okay, zurück zu Aristoteles' Metaphysik. Sie erinnern sich sicher, dass wir in unserer Diskussion darüber gesprochen haben, wie er die Metaphysik als die Wissenschaft aller Wissenschaften, als die allgemeinsten Prinzipien definiert. Daher rührt seine Entwicklung seiner eigenen Ideenlehre als Antwort auf das, was er als Unzulänglichkeiten in Platons Lehre ansah, und seine Unterscheidung von vier Arten von Kausalfaktoren, die zur Erklärung des Seins und jeglicher Veränderung herangezogen werden müssen .

Es gibt vier Arten von Ursachen: Wirkursache, Stoffursache, Formursache und Zweckursache. Du solltest sie so gut kennen, dass sie dir sogar im Traum begegnen und du im Schlaf darüber sprichst. Metaphysik ist die Wissenschaft vom Sein.

Es gibt spezielle Wissenschaften, die sich mit bestimmten Arten von Seinen befassen. Doch die Wissenschaft vom Sein an sich, vom Sein im Allgemeinen als dem allgemeinsten Begriff, ist das, worum es in der Metaphysik geht. Und so unterscheidet Aristoteles, wie Sie sich erinnern, zwischen verschiedenen Kategorien des Seins, das heißt, zwischen verschiedenen Arten, wie wir diesen allgemeinen Begriff des Seins verwenden.

Substanzen, Eigenschaften, Orte, Beziehungen und so weiter. Er zählt tatsächlich zehn verschiedene Kategorien auf, auf die ich später zurückkommen werde. Wir begannen auch über die Gesetze des Seins zu sprechen.

Denkgesetze sind sie ebenso, wie die Kategorien des Seins auch Denkkategorien sind. Beachten Sie den Zusammenhang zwischen der Funktionsweise des Geistes, seinem Denken und der Beschaffenheit der Realität. Sie werden es sehen.

Wenn die Realität rational ist und wir rational sind, dann verschafft uns unsere Rationalität einen Zugang zur Realität. Verstanden? Wenn die Realität rational ist und wir rational sind, dann verschafft uns unsere Rationalität einen Zugang zur Realität. Okay? Nun, die Gesetze des Seins sind diese drei.

Wir haben über den ersten Punkt gesprochen, der der entscheidende ist. Alles Weitere ergibt sich daraus. Der Satz vom Widerspruch besagt, dass ein Wesen nicht gleichzeitig etwas sein und etwas nicht sein kann, und zwar in derselben Hinsicht.

Und genauso wenig kann man etwas gleichzeitig und in derselben Hinsicht bejahen und verneinen. Dieses Gesetz des Widerspruchs symbolisieren wir üblicherweise, indem wir einfach sagen: A ist nicht Nicht-A. A ist nicht Nicht-A.

Es kann nicht gleichzeitig sein und nicht sein. Es kann nicht gleichzeitig dies sein und nicht dies sein. Und mit dieser doppelten Verneinung entspricht es natürlich dem Identitätsgesetz, dass A gleich A ist. Die Sache ist mit sich selbst identisch.

Ich bin ich. Du bist du. Lass uns das nicht verwechseln. Eine Katze ist eine Katze, keine Katastrophe.

Ich hatte in der High School einen Lateinlehrer, der, wenn jemand fragte: „Ist das das Wort, von dem wir unser Wort XY ableiten?“, manchmal über die Fantasie junger Schüler frustriert reagierte und mit seinem schottischen Akzent sagte: „Hey, mein Junge, eine Katze ist eine Katze und keine Katastrophe.“ Und so weiter. Identitätsgesetz.

Eine Katze ist eine Katze, keine Katastrophe. Sie mag irgendwann zu einer Katastrophe werden, aber das wird dann sein. Okay.

A ist gleich A. Daraus folgt implizit auch der Satz vom ausgeschlossenen Dritten. Etwas ist entweder oder es ist nicht. Es gibt keine andere Möglichkeit.

Keine dritte Alternative. A oder Nicht-A. Keine dritte Alternative.

Dies wird oft als binäre Logik bezeichnet. Wenn A und Nicht-A wahr und falsch, Wahrheit und Falschheit sind, dann gibt es keine weitere Alternative. Es gibt keine dritte Alternative.

Der Satz vom ausgeschlossenen Dritten führt also zu einer zweiwertigen Logik, und einige moderne Logiken haben diesen dritten Satz in Frage gestellt. Doch die ersten beiden sind in jedem Fall entscheidend. Der dritte Satz birgt einige Feinheiten.

Meinte Aristoteles das, als er von Zenons Paradoxien und dergleichen sprach, also davon, wie Menschen versuchen, einen Kompromiss zu finden, wenn es etwas dazwischen gibt? Ja, genau. Weiß, schwarz und grün. Ja, weiß, schwarz und grün.

Wenn du Weiß hast... Ups. Weiß... dann sollte ich wohl besser schreiben lernen. Wenn du Weiß, Schwarz und Grün hast... Du fragst, heißt das...? Dann sollte ich wohl besser lesen lernen.

Heißt das, du hast dreiwertige Zahlen? Nein. Denn Weiß und Schwarz sind keine Gegensätze. Die Gegensätze wären Weiß und Nicht-Weiß.

In diesem Sinne gibt es Weiß, und diese beiden sind nicht weiß. Oder, wenn man es so betrachtet, gibt es Grün und nicht Grün. Oder Schwarz und nicht Schwarz.

Versteht ihr? Der Punkt ist: Weiß und Nicht-Weiß sind zwar Gegensätze , Weiß und Schwarz aber nicht ; sie sind vielmehr das, was Aristoteles Gegensätze nennt. Und wer von euch einen Einführungskurs in Logik belegt, ist diesem Unterschied sicher schon begegnet.

Wie viele von euch belegen oder haben die Einführung in die Logik belegt? Nein, ihr belegt sie jetzt nicht, weil sie zur gleichen Zeit stattfindet, richtig? Ja. Okay. Behaltet diese drei Denkgesetze also im Hinterkopf, damit ihr sie später abrufen könnt. Denkt daran, dass sie auch Seinsgesetze sind, denn wenn alles Sein rational ist und unser Denken rational ist, dann ermöglicht uns korrektes Denken den Zugang zum Sein.

Nun möchte ich noch ein paar andere Punkte ansprechen, bevor wir fortfahren. Die Kategorie der Substanz. Aristoteles sagt immer wieder, es gäbe drei Bedeutungen von diesem, zwei von jenem und vier von jenem, und wenn er über Substanz spricht, unterscheidet er zwei, manchmal drei Bedeutungen des Wortes Substanz.

In gewisser Hinsicht sind es die Einzelteile, die Substanzen darstellen. Einzelteile, Teile von Einzelteilen oder deren Inhalte sind Substanzen. Daher ist dieser Marker eine Substanz.

Dieser Schreibtisch ist ein Stoff. Diese Hand ist ein Stoff. Ich bin ein Stoff.

Beachten Sie den offensichtlichen Punkt: In philosophischen Kontexten impliziert der Begriff „Substanz“ keine Materialität. Historisch gesehen sprechen wir später von der Seele als Substanz. Das heißt, sie ist eine Entität.

Es ist ein Wesen im eigentlichen Sinne eines Wesens. Eine Ursubstanz. Es ist ein besonderes .

Das ist so. Nun gibt es noch eine zweite Bedeutung von Substanz, in der wir uns auf Formen von Substanzen beziehen. Formen.

Und hin und wieder deutet er einen dritten, tertiären Sinn an, in dem Materie, nackte, ungeformte Materie, als Substanz bezeichnet wird. Doch er legt den Schwerpunkt auf die ersten beiden. Die erste wird sogar als primäre Substanz bezeichnet.

Und die zweite als sekundäre Substanz. Nun, Sie mögen sagen: „Nun, das ist ein interessanter Eintrag im Wörterbuch. Na und?“ Nun, was soll das heißen? Platon hätte es niemals so ausgedrückt.

Platon würde niemals sagen, dass Sein primär aus Einzelheiten besteht. Oder etwa doch? Sehen Sie. Platon hätte gesagt, Einzelheiten seien keine Seinsformen, sondern Werdensformen.

Erinnern Sie sich? Mit anderen Worten: Indem er sagt, dass Einzelheiten primäre Substanzen sind, meint er, dass die primäre Seinsweise, die primären Realitäten, aus einzelnen Dingen bestehen. Das ist revolutionär für Platon. Was mag der alte Mann wohl gedacht haben? Für Platon sind die Einzelheiten schließlich nur flüchtige Abbilder des Wesentlichen.

Für Aristoteles sind sie die primäre Realität. Ja, aber man könnte einwenden: Sind die Ideen nicht auch Realitäten? Nicht im selben Sinne. Aristoteles besteht nämlich darauf, dass man Ideen niemals isoliert betrachten kann.

Unabhängige Einheiten. Einzelne Bestandteile findet man für sich, als separate Einheiten, aber keine Formen. Formen findet man nur im Verbund, in Verbindung mit Materie, als einzelne Bestandteile, als besondere Körper.

Sehen Sie. Die Einzelheiten sind, wie Sie sich erinnern, hylomorph. Das heißt, Form plus Materie.

Formen existieren also zwar, aber nur bedingt. Gut, Sie antizipieren also etwas, das in Kürze eintritt. Nämlich eine große Ausnahme von der Regel.

Dass man Formen niemals als voneinander getrennte Einheiten vorfindet. Und deshalb verändern sich die einzelnen Formen in Gott niemals. Wir werden gleich sehen, wie.

Aber die primäre und sekundäre Substanz betont also den Vorrang der Einzelheiten. Man kann das auf vielfältige Weise ausdrücken. Man kann sagen, dass Aristoteles bodenständiger ist.

Stimmt's? Er ist eher ein physikalischer Realist. Platon ist eher ein Idealist. Aristoteles ist eher ein Realist.

Ja, und diese Terminologie wird verwendet. Einige Platon-Interpreten, die seine Gottesvorstellung ablehnen, sagen, Aristoteles sei eigentlich ein philosophischer Naturalist gewesen. Er habe sich lediglich mit natürlichen Dingen und Einzelheiten befasst.

Da diese beiden Traditionen, die platonische und die aristotelische, im Mittelalter allmählich weitergegeben wurden, zeigten sich bedeutende theologische Konsequenzen. Die platonische Tradition prägte die augustinische und franziskanische, die aristotelische hingegen die Tradition des Thomas von Aquin und die des Dominikaners.

Sehr bedeutsam. Und das gilt übrigens bis heute. Nein, ich habe nicht gesagt, ohne Formular.

Nein, denn ein Einzelding ist eine Zusammensetzung aus Form und Materie. Einzeldinge können für sich allein stehen. Und sie können separate Entitäten sein.

Formen sind keine voneinander getrennten Entitäten. Sie existieren nur in Verbindung mit Materie.

also nicht ? Nun, sie existieren in keiner unabhängigen Sphäre. Es gibt keine von der Materie getrennte Welt der Formen. Woher kommt die Form? Nun, es scheint, als ob sie aus dem Potenzial der Materie selbst hervorgeht.

Ja? Es handelt sich um eine Verbindung aus Form und Materie. Die Materie befindet sich in einem Prozess der Veränderung, beispielsweise des Wachstums. Die Form, die dem Besonderen sein Wesen verleiht, verleiht ihm auch sein Potenzial.

Nehmen wir beispielsweise ein Kind: Der Körper wächst, die Materie dehnt sich aus. Die Form dieses Kindes birgt das Potenzial, ein erwachsener Mensch zu werden. Das Ziel (Telos) wird also durch das Potenzial der Form bestimmt.

Verstanden? Das Endziel ist also, ein, nun ja, sozusagen, blühender Erwachsener zu werden. Es kommt darauf an. Ideal ist es nicht, ein körperloser Erwachsener zu werden.

Ja? Für Platon gilt das. Für Aristoteles nicht. Das Ideal ist es, ein voll entwickelter, handlungsfähiger Erwachsener zu werden.

Wenn Einzelheiten primär und Formen sekundär sind, wo liegt dann die Materie? Ist sie tertiär? Ja, Materie ist tertiär. Aber hier ist Vorsicht geboten. Nehmen wir an, die reine Materie sei tertiär.

Er scheint tatsächlich an die Existenz einer hypothetischen reinen Materie zu glauben. Nicht, dass sie jemals tatsächlich existiert hätte. Sondern an eine hypothetische reine Materie.

Man muss vorsichtig sein, denn wenn man das anwendet – und hier greife ich etwas vor, um Ihre Fragen genauer zu beantworten –, dann gilt: Wenn man beispielsweise einen Menschen als konkretes Beispiel nimmt, nun, ein Mensch besteht aus Vernunft und Körper. Was die menschliche Spezies auszeichnet, ist, dass wir vernunftbegabte Wesen sind.

Was den Menschen also von der gesamten Tierfamilie unterscheidet, ist die Rationalität. Vernunftbegabung plus tierischer Körper. Aber der tierische Körper

besitzt natürlich die tierische Form, oder wie er es gerne nennt, die tierische Seele, plus den vegetativen Körper.

Organisches Material. Der pflanzliche Körper, die Materie, besitzt, was er vegetative Form oder vegetative Seele nennt – nichts mit dem Stubenhocker zu tun –, und elementare Materie, die aus Elementen besteht. Verstehen Sie? Und so arbeitet man sich bis zur hypothetischen reinen Materie vor.

Der springende Punkt ist, dass pflanzliches Leben Funktionen der Ernährung und Fortpflanzung erfüllt. Tierisches Leben erfüllt Funktionen der Sinneswahrnehmung und Fortbewegung. Darüber hinaus verfügt der Mensch aber auch über rationale Funktionen.

Der Mensch verfügt also über rationale Funktionen sowie Sinneswahrnehmung, Fortbewegung, Ernährung und Fortpflanzung. Andere Tiere verfügen ebenfalls über Sinneswahrnehmung, Fortbewegung, Ernährung und Fortpflanzung. Pflanzen hingegen verfügen lediglich über Ernährung und Fortpflanzung.

Die letzte Ursache ist also auf diese Weise in Bezug auf die Form definiert. Das Potenzial für Wachstum durch Ernährung und Fortpflanzung. Das Potenzial für Leben, das darüber hinaus Empfindung und Fortbewegung umfasst.

Das Potenzial für ein erfülltes Leben Diese Aspekte, aber auch die Rationalität. Und so gelangt er zu seiner Definition des Guten, wenn wir zur Ethik kommen. Für Aristoteles ist das Gute also ein erfülltes Leben, das heißt, all dies, ein erfülltes Leben unter der Herrschaft der Vernunft.

Ja. Menschliches Gedeihen in diesem Sinne. Ja, leblose Gegenstände befinden sich offensichtlich hier unten.

Wenn man also von einem Gestein spricht, müsste man von elementarer Materie mit dieser spezifischen dreidimensionalen Struktur sprechen, die sie besitzt. Oder von einer Form wie Granit oder Ähnlichem. Und die Frage ist: Was ist der Kern der Sache? Und das Einzige, worüber man sprechen kann, ist das, was ich reine Materie nenne.

Die aristotelischen mittelalterlichen Philosophen, die Scholastiker, sprachen von der Urmaterie, der Materia prima. Das ist Materie an sich. Dieser hypothetische Anfang.

Carl? Der Begriff der Form muss mit einem Körper oder einer Entität verbunden sein. Ja. Ich frage mich, wie Aristoteles Platons Konzepte von Gerechtigkeit, Schönheit oder Ähnlichem beantworten würde.

Aus Platons Sicht scheint Aristoteles in einer Höhle gefangen zu sein. Ja, ich frage mich, ob wir diese Frage weiterverfolgen sollten. Die Frage ist: Wie würde Aristoteles über Dinge wie Gerechtigkeit und Schönheit sprechen? Aus Platons Perspektive scheint es, als ob Aristoteles in der Höhle gefangen bleibt.

Und was ist Gerechtigkeit an sich, im Idealfall? Schönheit an sich, im Idealfall. Können wir das kurz im Hinterkopf behalten, bis wir zu seiner Ethik kommen? Denn ich denke, wir müssen neben diesem metaphysischen Aspekt auch die menschliche Psychologie näher betrachten.

Ins Bild. Um diese ethische Frage zu beantworten. Okay.

Gut. Mal sehen. Die ganze Diskussion entstand aus der Rede von primären und sekundären Substanzen.

Stimmt's? Noch ein letzter Punkt. Die Unterscheidung zwischen Wesen und Akzidenz. Unterscheidung zwischen Wesen und Akzidenz.

Das können Sie nachlesen, wenn Sie in Kaufman auf den Seiten 331 und 332 nachschlagen. Genauer gesagt, in Kapitel 7 auf Seite 331.

Er sagt, die Dinge seien so, wie sie sein sollen. Erstens im zufälligen Sinne. Zweitens aufgrund ihrer eigenen Natur.

Essenz und Akzidenz sind also unterschiedliche Arten, wie Dinge beschaffen sind. Es gibt akzidentelle Eigenschaften. Es gibt essentielle Eigenschaften.

Eine wesentliche Eigenschaft des Menschen ist die Rationalität. Zumindest diese Fähigkeit. Eine zufällige Eigenschaft, die nicht wesentlich für das Wesen des Menschen ist, ist, dass ich blaue Augen habe.

So wird mir zumindest gesagt. Das ist zufällig. In dem Sinne, dass es nicht wesentlich für die Natur des Menschen ist.

Ja. Das ist also eine recht einfache Unterscheidung. Wesen und Zufall.

Nun, auf Seite 332 in Kapitel 8. Dort greift er die Unterscheidung zwischen Substanz im primären und sekundären Sinne auf. Man beachte, dass er zunächst ein, zwei, drei und vier Bedeutungen aufzählt. Und dann sagt er, dass Substanz daraus zwei Bedeutungen folgert.

Als ich das zum ersten Mal las, dachte ich: Was soll das denn? Zwei ist nicht vier. Also wird aus vier jetzt „nicht vier“. Was ist denn mit dem Satz vom Widerspruch passiert? Verstehst du?

Aber dem ist nicht so. Denn wenn man die Liste der vier liest, verschmelzen die Nummern zwei und drei zu Nummer eins. Ihnen ist vielleicht aufgefallen, dass ich von Einzelheiten, Primärsubstanzen oder Teilen von Einzelheiten bzw. Inhalten von Einzelheiten gesprochen habe.

Sehen Sie, es geht um bestimmte Inhalte von Einzelheiten, bestimmte Teile von Einzelheiten. Und die Zahlen zwei und drei sind genau diese Teile und Inhalte. Eins, zwei und drei verschmelzen also zu Zahl eins als der primären Substanz.

Es bleiben also nur die Formen oder Essenzen der sekundären Substanz übrig. Gut. Ich werde nun keine weiteren Kommentare mehr zum Rest des Textes abgeben, den Sie in Buch vier lesen werden; er geht bis Seite 338.

Sie werden feststellen, dass er auch andere Arten der Kategorisierung des Seins beschreibt. So behandelt er beispielsweise auf Seite 335 den Begriff der Potenz bzw. Fähigkeit, des Potenzials und der Aktualität. Auf Seite 337 geht er auf die Zuneigung ein.

Das heißt, von etwas betroffen sein. Teil des Ursache-Wirkungs-Zusammenhangs. Und in Abschnitt 22 unten auf Seite 337 mit Entbehrung.

Das heißt, ein Mangel an einer bestimmten Eigenschaft. Sie können all dies in Ihrer Lektüre nachlesen. Es sind lediglich verschiedene Arten, wie wir über Wesen und das Sein sprechen.

Betrachten Sie also das gesamte vierte Buch als eine Abhandlung über das Sein, Seinskategorien, Seinsgesetze und andere Arten, wie wir über das Sein sprechen können. Okay. Noch Fragen oder Anmerkungen? Ich bin bereit, mit Buch 12 fortzufahren, Gott.

Okay. Sie erinnern sich sicher, dass ich bei der Behandlung Platons darauf hingewiesen habe, dass wir uns, um die innere Einheit seines Denkens zu verstehen, vorstellen können, wie sich die Gedankengänge von der Nabe über die Speichen bis zum Felgenreand eines Rades ausbreiten. Die Nabe, die alles zusammenhält und durch die geteilte Linie symbolisiert wird, steht dabei im Wesentlichen für Platons Metaphysik und die dazugehörige Erkenntnistheorie.

Die Erkenntnistheorie, also wie man dies erkennt, was Platon als die Wirklichkeit, die Ideen, ansieht. Man kann nun dieselbe Denkweise auf Aristoteles anwenden. Worauf es ankommt, ist seine Metaphysik, und genau darum ging es uns ja auch.

Im Lichte dieser Metaphysik kann man dann sehen, was er über Gott zu sagen hat. Okay. Wir können sehen, was er über Ethik, Politik, Bildung, Kunst usw. zu sagen hat.

Okay. Es ist der metaphysische Kern, das Fundament, das alles andere prägt. Ich möchte noch eine Fußnote hinzufügen.

Es sind diese metaphysischen und damit verbundenen erkenntnistheoretischen Grundlagen, die den philosophischen Kern jeder Disziplin bilden, ganz gleich, um welche es sich handelt. Was ist Wissenschaftsphilosophie? Sie befasst sich mit den philosophischen Grundlagen der Wissenschaft, also mit den metaphysischen Annahmen und Implikationen sowie der Erkenntnistheorie, die mit der Wissenschaft in Verbindung steht.

Was sagt uns die Wissenschaft über die Realität, wenn sie überhaupt etwas als real bezeichnet? Wie können wir das wissenschaftlich wissen? Wenn die Wissenschaft uns nichts über die Realität sagt, was ist dann wissenschaftliches Wissen, das uns nichts über die Realität aussagt? Erkenntnistheoretische und metaphysische Grundlagen. Dasselbe gilt für die Kunstphilosophie.

Welche Art von Realität beschäftigt den Künstler? Nun, wenn man, wie Platon, Kunst als Nachahmung versteht, idealerweise als Nachahmung von Formen, dann benötigt ein guter Künstler vor allem Kenntnisse über Formen, also über die zugrundeliegende Erkenntnistheorie. Wenn es in der Kunst nicht um Formen geht, sondern vielmehr um Selbstaussdruck, um das Streben nach Selbsterkenntnis durch Selbstaussdruck, dann hat man es offensichtlich mit einer anderen Art von Realität und einer anderen Art von Erkenntnis zu tun, die diese Art von Kunst ausmacht. Dasselbe gilt für die Religionsphilosophie.

Welche Realität ist Gegenstand der Religion? Gott. Religionswissenschaft befasst sich also mit der Art des Wissens, die mit dem Wissen über Gott oder dem Erkennen Gottes einhergeht. Verstehen Sie? Ende der Fußnote.

Verstanden? Metaphysische erkenntnistheoretische Grundlagen. Gut, und ähnlich verhält es sich nun mit Aristoteles, da wir uns jetzt mit ihm befassen und über Gott sprechen. Buch 12 der Metaphysik beginnt auf Seite 369 und umfasst, glaube ich, zehn Kapitel.

Wenn Sie nun mit dem Lesen von Buch 12 beginnen, werden Sie sich wahrscheinlich denken: „Es geht hier nicht um Gott, sondern wieder um Metaphysik.“ Sicher. Aus dem eben genannten Grund.

du ? Wenn man für die Existenz Gottes argumentieren will, muss man auf dem Wissen über andere Realitäten aufbauen. Was sind also diese Realitäten? Deshalb braucht er eine weitere Zusammenfassung seiner Metaphysik – als Ausgangspunkt für seine Argumentation.

So beginnt im ersten Kapitel, auf Seite 30, der neue Absatz etwa ein Drittel der ersten Spalte von 370. Er sagt, es gäbe drei Arten von Substanz.

Etwas, das sinnlich erfahrbar ist. Nicht in unserem Sinne von sinnlich, sondern in seinem Sinne, der den Sinnen zugänglich ist. Etwas, das mit den Sinnen erfasst werden kann.

Okay. Drei Arten von Substanzen. Eine davon ist vernünftig.

Das Physische. Davon ist eine Unterteilung ewig, die andere vergänglich. Letztere, die von allen Menschen anerkannt wird, umfasst Pflanzen, Tiere usw.

Wir können die Elemente erfassen, seien sie eines oder viele. Und noch ein anderes, dies ist das dritte, das unbeweglich ist. Und diese bestimmten Denker sollen unabhängig voneinander existieren können; einige teilen es in zwei, andere identifizieren Formen in den Objekten der Mathematik, und wieder andere behaupten, dass diese beiden nur die Objekte der Mathematik sind.

Er besitzt also etwas Vergängliches: physische Körper. Sinnlich, aber ewig, nicht vergänglich.

Oh, ein ewiger materieller Körper. Ewig, besonders. Ja.

Und das dritte, etwas völlig Unveränderliches, Unbewegliches. Offensichtlich denkt er an Formen, oder vielleicht an die Form aller Formen. Aber Formen, seien es eine, zwei oder viele.

Okay? Nun, Sie nennen die beiden grundlegenden Punkte, Einzelheiten und Formen, das ist im Grunde nur eine kurze Zusammenfassung. Aber achten Sie auf diesen Begriff des ewigen Besonderen. Eines ewigen Besonderen.

Es ist nicht Gott. Nein.

Gott ist kein Körper. Im folgenden zweiten Kapitel spricht er über vier Arten von Veränderungen, die eintreten können. Oben in der zweiten Spalte, Zeile vier und fünf, werden vier Arten von Veränderungen beschrieben.

Sei es in Bezug auf das Was oder die Qualität, die Menge oder den Ort, und in Bezug auf das Diessein, Entstehen oder Vergehen. Nun, eine Veränderung in Bezug auf das Diessein, das Sein dieses bestimmten Dings. Verstanden? Nun, das ist einfach ein Prozess des Werdens.

Entstehen oder Vergehen. Verstanden? Etwas entsteht, es vergeht. Das ist eine Art von Veränderung.

Es gibt noch eine zweite Art von Veränderung. Veränderung der Menge. Zunahme oder Abnahme.

Eine Veränderung in Bezug auf eine Zuneigung oder Eigenschaft. Das ist eine Veränderung. Ein Ortswechsel ist Fortbewegung.

Okay? Beachten Sie am Ende dieses Absatzes: Alles, was sich verändert, hat Materie . Von ewigen Dingen, die nicht erzeugt werden können, aber im Raum beweglich sind. Oh, er ist wieder bei diesem ewigen, physischen Ding.

du ? Dieses ewige Ding, es ist nicht erzeugbar, es ist ewig, aber es ist im Raum beweglich, es enthält Materie. Okay? Nicht Materie zur Erzeugung, sondern zur Bewegung. Ja.

bezieht er also in seine Überlegungen mit ein. Nun möchte ich aufzeigen, wohin er führt. Er kehrt zu den grundlegenden Substanzen, zu den Einzelheiten zurück.

Primäre Substanzen, Einzelheiten. Von zwei Arten. Solche, die vergänglich sind, und solche, die ewig sind.

Okay? Nun, einiges davon tut er in Buch 12, anderes in seinem Werk „De Caelo über den Himmel“. Im Kern geht es ihm aber um Folgendes: Er denkt über ein geozentrisches Universum nach.

Die Erde im Zentrum. Verstanden? An der Erdoberfläche verändern sich ständig Dinge. Um die Erde kreisen die Planeten.

Physikalische Details. Bewegung. Fortbewegung.

Veränderung. Beachten Sie, dass der Schlüssel zur Argumentation in der vierten Art der Veränderung liegt: der Fortbewegung.

Beachten Sie, dass die Planeten sich in ihrer Umlaufbahn endlos fortbewegen. Sie kommen nicht zum Stillstand. Eine lineare Bewegung entlang einer geraden Linie von A nach B endet hingegen am Ende dieser Linie.

Die geradlinige Fortbewegung, von A zurück nach A, indem man die vier Seiten eines Quadrats oder Rechtecks entlanggeht, hält an den Ecken kurz an. Ja. Er spricht über verschiedene Arten der Fortbewegung .

Es gibt aber noch eine dritte Art der Fortbewegung, die nicht anhält: die kreisförmige Fortbewegung. Man muss nicht an Ecken anhalten.

Keine Stoppschilder. Endlose Fortbewegung. Und er hat endlose Fortbewegung in den umkreisenden Planeten entdeckt.

Tatsächlich sind es die Planeten, die die Erdatmosphäre und damit die Erdoberfläche verändern , nicht wahr? Genau, das war die Grundlage für die damalige Astrologie und all das. Aber das ist noch nicht alles. Denn am äußeren Rand des Universums befinden sich Fixsterne, etwa 50, wie er zählt, obwohl es unter den Alten Uneinigkeiten darüber gab, ob es genau so viele sind oder nicht mehr.

Diese Fixsterne rotieren nicht um die Erde, sondern drehen sich um ihre eigene Achse. Sie vollführen eine unaufhörliche Kreisbewegung. Sie sind ewige Körper, die sich aufgrund ihrer eigenen Natur und ihrer eigenen Bewegung unaufhörlich fortbewegen.

Und ihre Bewegung hält die Planetenbewegung aufrecht, indem sie den Äther beeinflusst, der den Raum zwischen den Fixsternen und den Planeten ausfüllt. Nun zur entscheidenden Frage: Wie erklärt man diese unaufhörliche Bewegung der Fixsterne? Das ist das ganze Geheimnis des Kosmos.

Okay. Dauerhafte Fortbewegung muss eine unveränderliche Ursache haben. Dauerhafte Fortbewegung wäre ohne eine in jeder Hinsicht unveränderliche Ursache nicht möglich.

Jenseits der Grenzen des Universums denkt er also an ein anderes Wesen, das unbewegt und ewig ist. Die Fixsterne mögen bewegte, ewige Beweger sein, aber es muss einen unbewegten, völlig unveränderlichen Beweger geben. Einen unbewegten Beweger.

Ah! Aber Sie fragen, wie der unbewegte Beweger die Fixsterne bewegen kann, außer indem er Kraft ausübt, wie eine Wirkursache, die ein Veränderungsprozess im unbewegten Beweger ist? Der unbewegte Beweger ist keine Wirkursache. Er übt keine Kraft aus. Er bewirkt nichts.

Einfach ist. Sein. Rein.

Vollständig ausgeschöpft. Kein ungenutztes Potenzial mehr. Das ist gut .

Und die Seelen der Sterne sind von Staunen bewegt, dem unbewegten Beweger gleich zu sein. Das heißt, der unbewegte Beweger ist nicht die Wirkursache, sondern die Zweckursache des gesamten Geschehens . Er ist das , worum alles andere geschieht.

Die Sterne bewegten sich voller Staunen, Bewunderung und dem Wunsch , ihnen nachzueifern. Aristoteles sagt an anderer Stelle: Philosophie beginnt mit Staunen. Das ist es, was uns zum philosophischen Forschen antreibt.

Denn wir sind von Staunen über Wahrheit, Güte und Schönheit bewegt. Und die Philosophie gipfelt, wie wir sehen werden, im Staunen über die Idee des Guten. Doch der gesamte Kosmos ist von Staunen bewegt, dem unbewegten Beweger gleichzukommen.

Ewige Fortbewegung. Wissen Sie, wenn er sagt, die Fixsterne seien in Bewegung, dann meint er damit, dass sich ihre Seelen bewegen. Wissen Sie, das hat einige Mittelalterler dazu angeregt, von Engeln zu sprechen, die auf den Sternen reiten. Hat er da nicht ein Problem mit der Verbindung von Geist und Körper in den Sternen? So etwas in der Art.

Okay, vielleicht hat das Ganze einen mythologischen Anstrich, so wie es formuliert ist. Aber was er sagen will, ist, dass Gott die letzte Ursache sein muss . Versteht ihr, die letzte Ursache.

In gewisser Weise benötigt er keine Wirkursache, denn wenn Form und Materie beide ewig sind, kannte keiner der Griechen eine Schöpfung aus dem Nichts. Sie brauchten lediglich ein Mittel , um die Sache zu erhalten. Es ist, als ob ein kosmischer Magnetismus und eine nach oben gerichtete Gravitation wirken würden.